

1000 Liebensbriefe auf einem Friedhof in München

MARIELLE SEITZ





www.seitz-kreativ.de



Mit 1000 Kindern eine Ausstellung auf einem Friedhof zu planen und durchzuführen, noch dazu zum Thema Tod – geht das?

Wie gut, das zeigte an Allerheiligen 2013 eine Ausstellung des Instituts für Kreativität und Pädagogik mit 1000 Kinderzeichnungen auf dem Friedhof München-Obermenzing. Dort wurden 14 Tage lang in einer großen Installation die von den Kindern gezeichneten und geschriebenen Liebensbriefe an verstorbene Menschen und Tiere ausgestellt.

Liebensbriefe sind als Wortspiel zwischen Liebes- und Lebensbriefen zu verstehen. Es sind Liebesbriefe in ein vielleicht anderes Leben. Als Wind-, Klang- und Raumplastik spielen diese Zeichnungen mit Sonne, Licht, Schatten, Dämmerung, Nebel, Regen und Wind.

Viele Menschen – kleine und große – besuchten die Ausstellung. Das Projekt war nicht mit dem Schreiben und Zeichnen beendet, denn das Thema berührte anschließend noch viele Menschen. Die von den Kindern gestalteten Liebensbriefe brachten Kommunikation, Verständnis, Trost und Aufmunterung ins Leben der beteiligten Kinder und Besucher der Ausstellung. Das Thema kam nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei Ihren Eltern an. Damit entstand – im Sinne von JOSEPH BEUYS – so etwas wie eine soziale Plastik. Viele Freiwillige wirkten mit und machten so die Ausstellung erst möglich.

Kinder führten Erwachsene durch die Ausstellung und haben offen über ihre Briefe und Gefühle gesprochen. Trotz des eigentlich traurigen Themas entstanden aber auch viele heitere Momente. Die Resonanz der Besucher und beteiligten Pädagogen zeigte dies sehr lebendig und konkret.

Die Idee

Am Anfang eines jeden Projekts steht immer eine Idee. In diesem Fall hatte ich diese Idee, als ich im vorigen Winter meine kunstpädagogischen Kurse in einen unfreiwilligen Winterschlaf versetzen musste, weil mich eine Virusgrippe total flachgelegt hatte.

Jede Kreativität braucht nicht nur Inputs und gute Rahmenbedingungen, sondern manchmal auch Langeweile und Mangel. In dem Fall waren die „Rahmenbedingungen“ ein Dachgaubenfenster mit Sprossen vor dem grauweißen Winterhimmel. Das Fenster war beschlagen und änderte sich im Laufe des Tages ständig mit Hilfe von Licht, Dämmerung, Feuchtigkeit, Wärme und Kälte. Durch diese Einflüsse entstanden wie von Zauberhand Bilder auf den beschlagenen, milchig-weiß aussehenden Glasscheiben. Durch Kondenswasser ließen Wassertropfen herab und hinterließen schöne Spuren. Die etwas unfreiwillige „Rahmenbedingung“ war die viele Zeit, die ich in diesem grippalen Kranksein hatte. So kann auch schnell Langeweile entstehen. Auch das gehört wohl zu krank sein und gesund werden. Ich kann nicht behaupten, dass das für mich ein idealer und hochkreativer Zustand war ... Doch eine wunderbare Projektion für das „Kino im Fieberkopf“ waren diese Glasfenster. So entstand die Idee. Das Projekt wollte ich mit vielen Kindern aus Kindertagesstätten und Grundschulen umsetzen und in einer langen Open-Air-Galerie auf dem Friedhof präsentieren.

Die Umsetzung

Kreative Ideen umzusetzen braucht dann Konsequenz, Durchsetzungswillen, bürokratische Hürden nehmen, Rückschläge in Kauf



nehmen, Umdenken, dabei nicht aufgeben und macht dann auch viel Arbeit. Doch im Sinne von KARL VALENTIN war diese Arbeit nicht nur schön viel, sondern auch sehr sinnvoll.

Spontan hatten bereits in der ersten Schulwoche nach den Sommerferien mehr als 20 Kindergärten und Grundschulen ihre Beteiligung an dem Projekt zugesagt. Nach der ersten Phase zeigte sich bereits, dass nicht nur die Pädagogen, sondern auch die Kinder hochmotiviert waren. Lediglich ein Treffen aller Beteiligten Mitte September im Institut für Kreativität und Pädagogik war nötig und dann hatten alle Einrichtungen 3 Wochen Zeit das Thema einzubauen. Dabei gab es keine direkten Vorgaben, sondern lediglich ein paar Anregungen. Manche Kindergärten machten eine Themenwoche, andere planten mit ihren Kindern einen Ausflug auf einen Friedhof. Ideen und Bilderbücher zum Thema Tod wurden ausgetauscht. Dieser Freiraum war nötig, weil das Thema zwar universell ist und alle Menschen betrifft, jedoch die persönlichen Erfahrungen der Kinder beachtet werden müssen. So zeigte sich die ganze Bandbreite des Lebens.

In einer Kindergartengruppe war kurz vorher die Mutter eines Mädchens gestorben, in einer anderen Gruppe wurde der Vater von drei Geschwistern seit Tagen vermisst. Das Projekt brauchte den Mut, aber auch die Sensibilität der Pädagogen. Doch keine der beteiligten Einrichtungen machte einen Rückzieher oder bereute ihre Teilnahme. Im Gegenteil. Es war für alle eine sehr intensive und schöne Zeit mit den Kindern. Viele Pädagogen und auch Eltern waren überrascht, wie mitfühlend und sensibel vor allem kleine Kinder mit dem Thema umgingen. Und alle berichteten, dass sie trotz der traurigen Augenblicke auch viel mit den Kindern

gelacht haben und eine ganz neue Beziehung zu ihren Kindern bekamen.

Die einzige didaktische Vorgabe meinerseits zu dem Thema war: den Kindern möglichst viel Freiheit in der Gestaltung zu geben. Es ging nicht um „schöne Kinderzeichnungen“, sondern um „individuelle und persönliche Kinderzeichnungen und Kinderbriefe“. Mit einem internen Nummerncode war auch die Anonymität der Kinder gewährleistet. Lediglich für die spätere Archivierung im Gestaltarchiv Schondorf war die Nummerierung nötig.

Nur die Ausführung mit Material und Technik waren von mir vorgegeben. Zeichnungen im Außenbereich zu präsentieren bedarf eines witterfesten Materials. Papier eignet sich dafür nicht. Jedoch ein Folienmaterial mit dem ich schon in vielen Inklusionsklassen und Kursen experimentiert hatte. Meine Wahl fiel auf Blindenfolien, auf denen normalerweise Blinde mit Kugelschreibern oder anderen Gerätschaften schreiben und zeichnen. Die Folie wird auf einen weichen Untergrund gelegt und die Linien und Zeichenspuren werden mit den harten Stiften in die Folie eingedrückt. Für die Liebensbriefe entschied ich mich, den Kindern lediglich weiße Zeichenstifte und weiße Wachskreiden zu geben. Die so entstehenden Zeichnungen sind weiß auf weiß, wirken schon durch diese besondere transparente Ästhetik spirituell und wie nicht von dieser Welt. Und diese Technik ist absolut witterfest. Die so gestalteten Bilder brauchen für ihre Wirkung Licht und Schatten und symbolisieren damit auch immateriell Leben und Tod. An einem schwarzen Paketband waren sie lediglich mit 3 weißen Büroklammern befestigt und trotzten so auch heftigen Herbststürmen.



Auch wenn „schöne Kinderzeichnungen“ nicht das Ziel des Projekts waren, war das Ergebnis beeindruckend. Sowohl in der individuellen, originellen und künstlerischen Aussage und auch in der ästhetischen Ausführung.

Es sind anrührende Geschichten, die sich in diesen Blättern in Bildern und Worten ausdrücken. Jedes Blatt erzählt indirekt eine Geschichte, innere und äußere Erlebnisse, Gefühle wie Hoffnung, Trauer, Dankbarkeit und Trost in der Erinnerung und letztendlich Liebe.

Wo Worte fehlen, helfen Bilder und Rituale. Wenn ein Kind schreibt: „*Du dummes Reh, warum bist Du auf die Straße gelau-fen?*“ kann sich jeder vorstellen, wie dieses Erlebnis das Kind beschäftigt hat. Kinder stellen Fragen und haben auch ihre eigenen Phantasien zu dem Thema Leben und Tod. „*Liebe Katze, ich hoffe du hast ein schönes Leben gehabt. Denn ich habe es noch. Ich hatte dich lieb*“, ist nur eines von vielen persönlichen Bekenntnissen der Kinder. Ein Kind entschuldigte sich bei der toten Maus, die von seiner Katze gefressen wurde. Jedes Kind fand sein Thema. Kein Kind verweigerte sich oder meinte nicht zu wissen, was es schreiben oder zeichnen und wie es diese Phantasie umsetzen sollte. So entstand ein Gesamtkunstwerk mit ca. 1000 sehr berührenden Kinderzeichnungen!

Nach Beendigung der Ausstellung gehen die Bilder der Kinder ins Gestaltarchiv in Schondorf und können dort von Interessierten Besuchern eingesehen werden.

Feedback einer Ausstellungbesucherin:

„Das war das schönste und berührendste Kunstprojekt, das ich die letzten Jahre gesehen habe!“

Einzelne Feedbacks der teilnehmenden Einrichtungen

„Danke, dass wir teilhaben durften. Es war für die Kinder sehr schön, eine „Geschichte“ als Bild zu geben, der/die/das nicht mehr lebt. Sie gehen jetzt viel bewusster im Garten herum und sehen die Pflanzen im Herbst sterben und Samen bringen wieder neue Pflanzen.“

„Wir haben sehr gerne mitgemacht!“ Viele Geschichten wurden erzählt und es gab intensive und berührende Gespräche. Bei aller Traurigkeit aber auch viel Lachen. Ein kleines Beispiel: ein Mädchen schreibt an Oma, plötzlich hält sie inne: „Oh je, ich muss ja auf italienisch schreiben, damit meine Oma das lesen kann. Die ist ja aus Italien!“ Ist das nicht schön? So viel Lachen bei einem „schweren“ Thema!

MARIELLE SEITZ, Kunstpädagogin und Werklehrerin, Zusatzausbildungen in Waldorf- und Montessoripädagogik, Lehrbeauftragte an verschiedenen Fachakademien für Sozialpädagogik und der Akademie für Bildende Künste München, Leiterin des Instituts für Kreativität und Pädagogik in München, Fachbuchautorin und Designerin von Lehrmitteln und Spielmaterialien.

Fotos: LOTHAR SCHIFFLER